



Abb. 1. Gegenwärtige Westansicht der Burg Wyborg. Im Vordergrund ist die äußere Wehrmauer aus dem Ende des 16. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zu sehen

Wjatscheslaw Tjulenev

DIE FESTUNG WYBORG IM 13. BIS 16. JAHRHUNDERT

AUS DER SICHT DER NEUEREN BAUTECHNISCH-ARCHÄOLOGISCHEN FORSCHUNGEN

Bis auf den heutigen Tag sind in Wyborg Fragmente von Verteidigungsanlagen verschiedener Zeitstufen erhalten geblieben, die eine Vorstellung über die Entwicklungsgeschichte der Befestigungsbaukunst vom 13. bis zum 19. Jahrhundert vermitteln. Im Jahre 1978 begann das Archäologie-Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR mit einem breiten, auf mehrere Jahre ausgerichteten Programm zur archäologischen Erforschung der mittelalterlichen Wehrbaukunst in Wyborg. Es beinhaltet die Untersuchung der Burg und der Stadtwehrrmauer aus dem 15. Jahrhundert. Die an die letztere im 16. Jahrhundert angebaute bastionierte Festung wurde aus der Betrachtung ausgeschlossen, da sie den Beginn eines entwickelten Artilleriewerks kennzeichnet. Die wissenschaftlichen Forschungen werden zusätzlich von einer praktischen Aufgabe begleitet: es soll ein Freilichtmuseum eingerichtet werden, um diejenigen Befestigungselemente zu zeigen, die entweder zur Genüge erhalten oder mit Sicherheit zu rekonstruieren sind.

Die erste Ansiedlung auf der Stelle von Wyborg

Die geschriebene Geschichte der Stadt beginnt mit dem Jahr 1293, als die schwedischen Ritter eine Grenzburg auf der Insel errichteten. In den Quellen wird jedoch auch ein „altes Wyborg“, d. h. eine frühere Siedlung erwähnt¹⁾. Ihr Befindungsort wurde in das Gebiet des Parks Monrepos auf der großen Insel Linnasaari nordwestlich der Stadt verlegt. Eine zuverlässige Bestätigung dieser Tradition wurde erstmalig bei den Ausgrabungen auf der Burginsel in den Jahren 1980/81 gefunden.

Im Laufe der Arbeit in der unteren Schicht wurde auf der Insel eine Reihe von Bauten ausgewiesen, die man nach ihren konstruktiven Merkmalen in Wehr- und in Wohn-, bzw. Wirtschaftsbauten unterteilen kann. Die ersteren sind durch eine Palisade mit einer kleineren wallartigen Erdaufschüttung, die zweiten durch ein Bauwerk mit vertikalen Pfosten und einem Dielenfußboden vertreten. Eben sie sind es, die zu den ersten Baulichkeiten der Insel gehören.

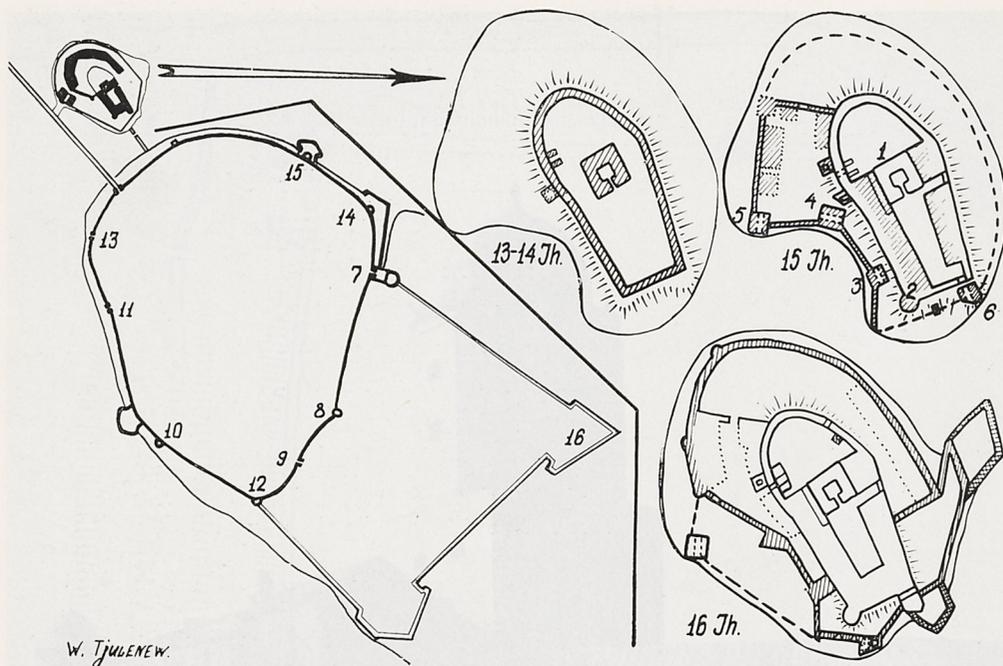


Abb. 2. Verteidigungsanlagen der Wyborg-Festung im 13. bis 16. Jahrhundert, mit chronologischen Angaben des Baugeschehens (Skizze des Verfassers)

- Burg: 1. Olav-Turm
 2. Adels-(Paradies-)Turm
 3. Neuer Turm
 4. Wachturm
 5. Brandtornet
 6. Schusterturm
 Stadt: 7. Kariportti-Turm
 8. Andreas-Turm
 9. Rathausurm
 10. Pampala-Turm
 11. Hakon-Turm
 12. Mönchs-Turm
 13. Katapee-Turm
 14. Lakamunos-Turm
 15. Vesiportti-Bastion
 16. Europa-Bastion

W. TjuLENEW.

Der ethnische Bestand der Einwohnerschaft und das Leben der ursprünglichen Siedlung werden durch die Sammlung von Gegenständen aus dem 12./13. Jahrhundert gekennzeichnet; teilweise sind sie den Ureinwohnern dieser Lande — dem finnischen Korela-Stamm — eigen. Es sind konvexe Bronzefibeln mit einem zoomorphen bzw. krebsartigen Ornament, Anhänger, Messer. Die Bewaffnung jener Zeit ist durch einen scheibenartigen Schwertknauf, eine Streitaxt und Pfeilspitzen vertreten. Mehrere Funde (ein Kettenglied aus Kupfer, ein Ring, Schlösser, Bronzeschmuck) kann man als Erzeugnisse russischer Herkunft ansehen. Starke Brandspuren, zerstreute Pfeilspitzen und die Lage

einzelner Gegenstände, die offensichtlich in einem brennenden Gebäude zurückgelassen wurden, zeugen von einem möglichen Untergang infolge eines plötzlichen Überfalls. Es läßt sich durchaus denken, daß die Siedlung 1293 von schwedischen Truppen angegriffen wurde, die zur Unterjochung von Ost-Karelien entsandt waren. Dafür spricht auch der Text der Erikskrönika (14. Jahrhundert), in dem der Mut des ersten Vogts von Wyborg hervorgehoben wird: er habe „keine Furcht vor den Heiden bezeugt“; damit wird indirekt auf das feindliche Verhalten der Urbewohner gegen die Fremdlinge hingewiesen²⁾. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die strategische Lage der Insel, als Standort der zukünftigen Festung auf dem Wasserweg zwischen der Ostsee und dem Ladoga-See, den Schweden durch die bereits existierende Siedlung nahegelegt wurde.

Burg Wyborg im 13./14. Jahrhundert

Die von den Schweden errichtete Burg befand sich auf dem Gebiet der Nowgoroder Besitztümer im südwestlichen Karelien; deshalb rückten Nowgoroder Truppen bereits im März 1294 an die Festung heran, wurden aber zum Rückzug gezwungen. Erfolglos waren auch die Feldzüge gegen Wyborg in den Jahren 1318, 1320 und 1322. Die ersten Befestigungsanlagen der Burg basierten noch auf den Traditionen des Wehrbaus vor Einführung der Feuerwaffen. Es wurde angenommen, daß uns aus jener Zeit nur der untere Teil des Haupt-(St. Olav-)Turms erhalten blieb. Eine eingehende Besichtigung der Bauten gestattet aber jetzt, Abschnitte der ersten Festungs-Steinmauer auszuweisen, die an manchen Stellen im Bestand von späteren Baulichkeiten erhalten geblieben sind.

Es besteht kein Zweifel, daß durch Wehranlagen in erster Linie das für Verteidigungszwecke günstigste Plateau auf der Anhöhe im Zentralteil der Insel geschützt wurde, das 7 bis 8 m über dem Meeresspiegel der Bucht lag. Im Zusammenhang damit konnte die anfängliche Bebauung des Inselhügels, die teilweise durch Bauwerke aus dem 15./16. Jahrhundert unseren Augen entzogen wird, zwei Varianten der Planstruktur besitzen. Im ersten Fall konnte der Gebäudekomplex ein Kastell mit quadratischem Turm an der Nordfront vorstellen³⁾. Die zweite Variante läßt zu, daß die gesamte Hügelspitze von Anfang an einen Verteidigungsgürtel besaß, der den Umrissen der Inselanhöhe folgte. Dann brauchte die Höhendominante der Burg — der

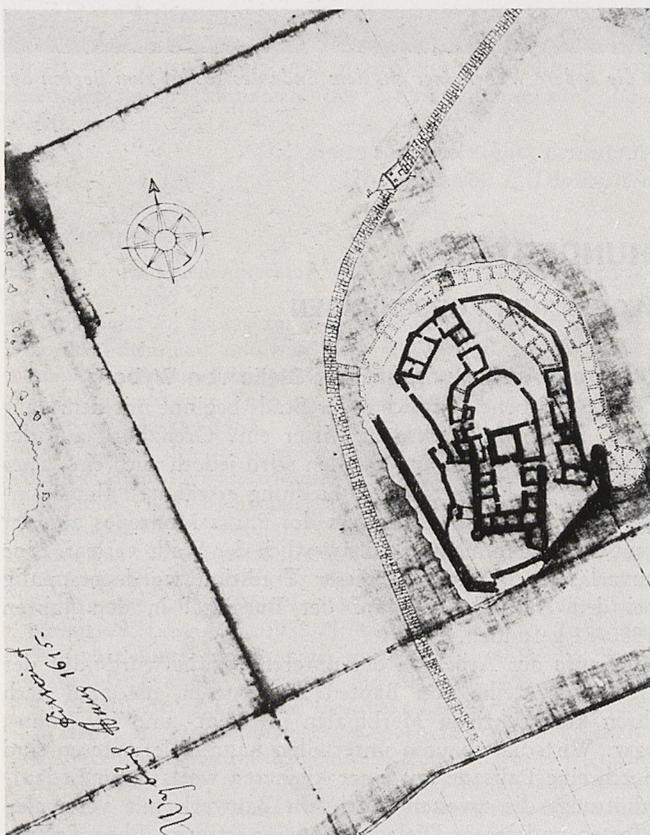


Abb. 3. Lageplan der Burg Wyborg. 1615

Turm des heiligen Olav — nicht mit dem System der umringenden Mauern verbunden zu sein.

Die Ausgrabungsergebnisse gestatten mit genügender Sicherheit, der letzten Annahme den Vorzug zu geben. Im Laufe der Arbeiten wurden Abschnitte einer Wehrmauer aus Granit aufgedeckt, welche die entblößte nordwestliche Hügelsböschung umrahmte. Die Dicke der Mauer schwankt an der Basis zwischen 1,6 und 2,0 m, die Höhe des erhaltenegebliebenen Mauerwerks übersteigt nicht 1,5 m. Das Fundament ist aus großen Steinbrocken ohne Mörtel ausgeführt. Die Technik des Mauerwerks entspricht dem üblichen Verfahren im mittelalterlichen Wyborg: eine Verkleidung aus roh-behauenen Feldsteinen verdeckt die Hintermauerung aus Bruchgranit mit Kalkmörtel. Die Wand des offenen Hofes in der Sockelpartie ist mit dem Mauerwerk der Außenmauer des Hauptgebäudes verbunden; das zeugt von ihrem unzweifelhaft gleichzeitigen Entstehen.

Auf den durch Ausgrabungen erforschten Abschnitten des Nordwestteils der Anhöhe ist über der Brandschicht des 13. Jahrhunderts noch eine recht mächtige Schicht verbrannten Holzes auszuweisen, die von einem späteren Brand zeugt. Diese Schicht schloß sich unmittelbar an den Verteidigungsgürtel an; folglich war der Brand später als die Errichtung der Mauern entstanden und zerstörte eine Holzbebauung, die durch einen Steinpanzer geschützt war.

Von Zeit und Grund der Brandentstehung zeugt unmittelbar eine ganze Reihe von Funden aus dieser Schicht. In erster Linie sind mehr als 20 Armbrust-Pfeilspitzen zu vermerken. Diese Pfeile werden gewöhnlich in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert, als die Armbrust eine merkwürdige Rolle bei Belagerung und Verteidigung von Festungen spielte. Ähnliche Muster wurden auf der Insel Gotland gefunden und sind auch aus den Ausgrabungen in der Wehrsiedlung Tiuri (Tiwersk in russischen Chroniken) bekannt, die 1411 beim Überfall der Schweden vernichtet wurde⁴). Datierende Funde sind auch Bruchstücke Rheinischen Steinzeugs, eine Silbermünze (Viertel-Øre), die in Visby 1340—1400 geprägt wurde, Bronze-Blechschildchen und ein Gürtelende mit der Darstellung von Lilien auf silbernem Feld⁵). Von den übrigen Gegenständen muß eine Lanzenspitze erwähnt werden, deren Form offensichtlich an Armbrust-Pfeilspitzen anklängt, mehrere zierliche Beinerzeugnisse (geschnittene Tüllen, Spielwürfel, Plättchen, ein Kamm), Eisenschlüssel von Zylinderschlössern. Die Vorkommenszeit der meisten erwähnten Dinge aus dieser Schicht bleibt im Rahmen des 14. bis Anfang des 15. Jahrhunderts.

Alle diese Umstände gestatten, den Brand innerhalb der Festung mit einer der russischen Belagerungen jener Zeit (1322, 1351, 1411) in Zusammenhang zu bringen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Wände, mitsamt dem Hauptturm (Bergfried), direkt nach 1293 errichtet wurden, und daß die Nowgoroder 1322 eben an diese Befestigungen heranrückten.

Es muß hervorgehoben werden, daß gemäß den Ausgrabungsergebnissen der Lageplan der ersten Festung aus einem quadratischen Donjon-Turm und einer mit ihm nicht in Verbindung stehenden Ringmauer bestand. Dieser Schluß findet auch seine Bestätigung in Dokumenten des 16./17. Jahrhunderts. In einem Brief (1558) des Königs an Klaas Kristersson Horn, den Statthalter von Wyborg, ist die Empfehlung enthalten, „die guten, starken Mauern neben dem Olav-Turm“ mit dem Turm selbst zu verbinden⁶). Außerdem hat ein Sturm, nach Angaben von 1624, „ein Stück Mauer an den Rändern des Turms abgetrennt“. Das weist darauf hin, daß bis 1624 der Turm mit der Mauer nur durch dünne Zwischenwände verbunden war, die sich von jenem lösten, da kein Mauerverband existierte. Am deutlichsten ist dieser Umstand auf dem Grundriß von 1615

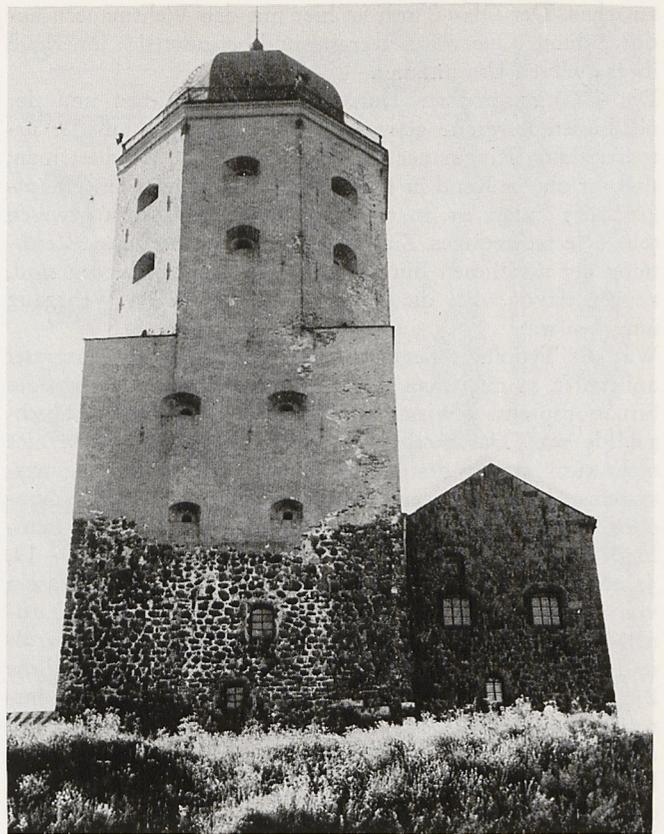


Abb. 4. St. Olavs-Turm. Nordwestansicht

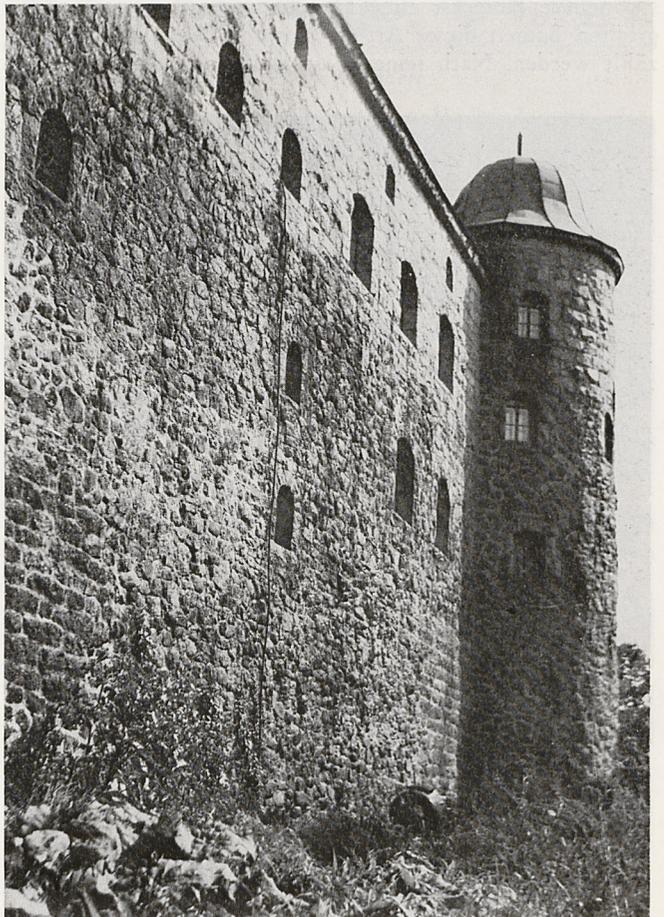


Abb. 5. Südliche Außenmauer des Hauptgebäudes und der runde Eckturm. Den unteren Teil der Mauer (bis zum 2. Stock) bildet die Wehrmauer der ersten Burg

zu sehen. Der Olav-Turm ist hier mit den Wehrmauern nur durch dünne Querwände vereint und befindet sich innerhalb ihrer äußeren Umrandung.

Die 1703 ausgeführte Darstellung der südlichen und der nördlichen Burgseite gestattet, Höhe und Abschluß der ursprünglichen Ringmauer zu rekonstruieren⁷⁾. Beachtet man, daß ihr oberer Rand in Höhe des dritten Stocks des Hauptgebäudes fixiert ist, so muß die Mauer 8 m hoch gewesen sein. Die rechteckigen Zinnen, die auf der erwähnten Zeichnung der nördlichen Burgfassade gut zu unterscheiden sind, zeugen davon, daß die Mauer oben von einem Wehrgang umgeben war.

Was die Typologie der ersten Steinwehr auf der Burginsel anbetrifft, so muß man feststellen, daß es aus der Sicht des Situationsplans gewissermaßen ein bautechnisches Mischgebilde war. Das Streben nach Regelmäßigkeit führte hier nicht zur Nutzung des üblichen kastellartigen Verteidigungssystems, das in der deutschen Bautechnik des 13. Jahrhunderts weit verbreitet war. Es gibt in Schweden und Finnland eine ganze Reihe von Festungen aus dem 12.–14. Jahrhundert, deren Situationspläne, trotz Vorhandensein von regelmäßigen Elementen, der Geländeform untergeordnet waren⁸⁾. Von ihren nächsten Nachbarn in den zentral- und westfinnischen Ländern unterschied sich die ursprüngliche Burg Wyborg durch die vorherrschende Lage des Hauptturms. Als nächste Beispiele eines solchen Lageplans dienen die Burgen des 12./13. Jahrhunderts im südwestlichen Baltikum, die jedoch in der Regel aufgrund eines regulären Plans errichtet wurden⁹⁾.

Nach den Belegen aus dem 16. Jahrhundert zu urteilen, besaß der Hauptturm der Burg (St. Olav-Turm) längs seiner ganzen Höhe einen rechteckigen Querschnitt (15,5 × 15,6 m) mit einer Wanddicke an der Basis von ca. 4,5 m. Seine ursprüngliche Höhe ist unbekannt; trotzdem kann er zu den größten Bauten dieser Art im schwedischen Mittelalter gezählt werden. Nach seinen Konstruktionsmerkmalen ist es

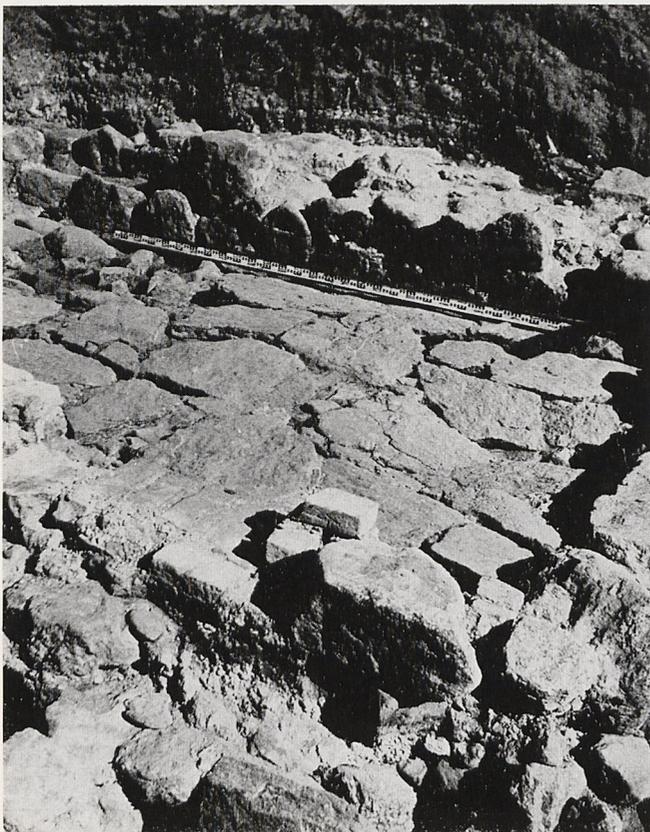


Abb. 6. Fußboden eines Steingebäudes des 16. Jahrhunderts auf dem Kuznečni dvor (Schmiedehof). Ausgrabungen von 1980

ein Bergfried mit hochgelegenen Eingang und einer gewölbten Überdeckung des zweiten Geschosses. Das ist ein altdeutscher Turmtyp, der weite Verwendung im europäischen Befestigungswerk des Mittelalters fand; er eignete sich am besten für die Inselburg von Wyborg. Einzelne Räume wurden bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts bewohnt und trugen sogar den Namen „Königsgemächer“.

Somit ist die Errichtung einer Ringmauer auf der Hügelspitze, mit einem zentralen Donjon-Turm, als erste Etappe des Festungsbaus auf der Insel anzusehen, die zum Beginn des 15. Jahrhunderts abgeschlossen wurde.

Der Bau einer mächtigen Steinburg verstärkte wesentlich die hiesige Lage Schwedens im Kampf mit Nowgorod. Wenn man aber die Eroberung Finnlands durch die schwedischen Kreuzritter im 12./13. Jahrhundert als „Missionars-Periode“ zu bezeichnen pflegte, so war die Errichtung von Wyborg ihre „Abschlußpredigt“, den Schlußstrich aber zog der Vertrag von Noteburg im Jahre 1323, der auf lange Zeit die westlichen und östlichen karelischen Länder trennte.

Die nächsten Bauarbeiten von Verteidigungsanlagen in der Burg sind mit dem Erscheinen einer neuen Wehrlinie in Verbindung zu setzen, die die Burg von seiten der Schwimmbücke schützte. Sie stellte eine Steinmauer dar, deren Grundriß im großen ganzen die Konturen der südlichen Küstenlinie wiederholte. Im Westen und Osten wurde sie von Verteidigungsanlagen aus Holz und Erde fortgesetzt, die laut Dokumenten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten blieben. Die Mauer selbst, die auf einer Strecke von über 40 m, mit einer Dicke von 2 bis 2,5 m, verfolgt werden konnte, ist bis zu einer Höhe von 5,3 m erhalten; sie besaß durchgehende Öffnungen von den Kragstützen des Wehrganges. Wenn man die Überdachung zum Schutz der auf der Galerie stehenden Menschen berücksichtigt, betrug ihre volle Höhe mindestens 7 m. Auf die Galerie gelangte man über eine Steintreppe, die in der Wanddicke von der Hofseite eingerichtet war. Die unterste Treppenstufe befand sich in Höhe des Pflasters, das über dem breiten Fundament der Mauer angeordnet war. Für die Datierung der gesamten Wehrlinie besitzen jene Funde besondere Wichtigkeit, die sich in der Schicht zwischen Fundament und Pflaster befanden. In erster Linie sind es die für Wyborg üblichen Armbrust-Pfeilspitzen. Die hier gefundenen Exemplare besitzen in der Regel einen rechteckigen Blattquerschnitt und eine leichte Verjüngung über der Tülle; sie sind typisch für die zweite Hälfte des 14. und das gesamte 15. Jahrhundert. Zusammen mit ihnen wurde eine Kupfermünze gefunden, die in Reval (Tallinn) zwischen 1414 und 1441 geprägt war, sowie eine Reihe von Metallerzeugnissen.

Neben den archäologischen Funden, helfen auch die von A. Hackman angeführten Auszüge aus der Chronik des Statthalters Karl Knutsson, die Entstehungszeit der Südwand zu präzisieren. Hier sind die wichtigsten Fakten seiner baulichen Tätigkeit (1442–1448) zu vermerken. So wird mitgeteilt, daß Knutsson „eine Ringmauer mit Zinnen errichten ließ“⁸⁾. Außerdem scheinen damals die ersten langzeitlichen Gebäude innerhalb der ursprünglichen Befestigung hergestellt und überdacht worden zu sein. Es muß noch hinzugefügt werden, daß in einem Dokument aus den Jahren 1552/53 die Rede von der Reparatur der Mauerzinnen ist, und zwar „sowohl oben als auch unten“. Das ist so zu verstehen, daß um die Mitte des 16. Jahrhunderts nicht nur die ältesten Mauern auf der Hügelspitze, sondern auch die niedriger am Abhang befindliche Mauerlinie reparaturbedürftig waren. Sämtliche angeführten Angaben gestatten mit hinreichender Wahrscheinlichkeit, den Bau der Mauer in den kurzen Abschnitt zwischen 1442 und 1448 zu verlegen.

Der Situationsplan von 1615 zeigt, daß die neue Mauer zwei Türme besaß. Vergleicht man ihre Lage auf der Zeich-

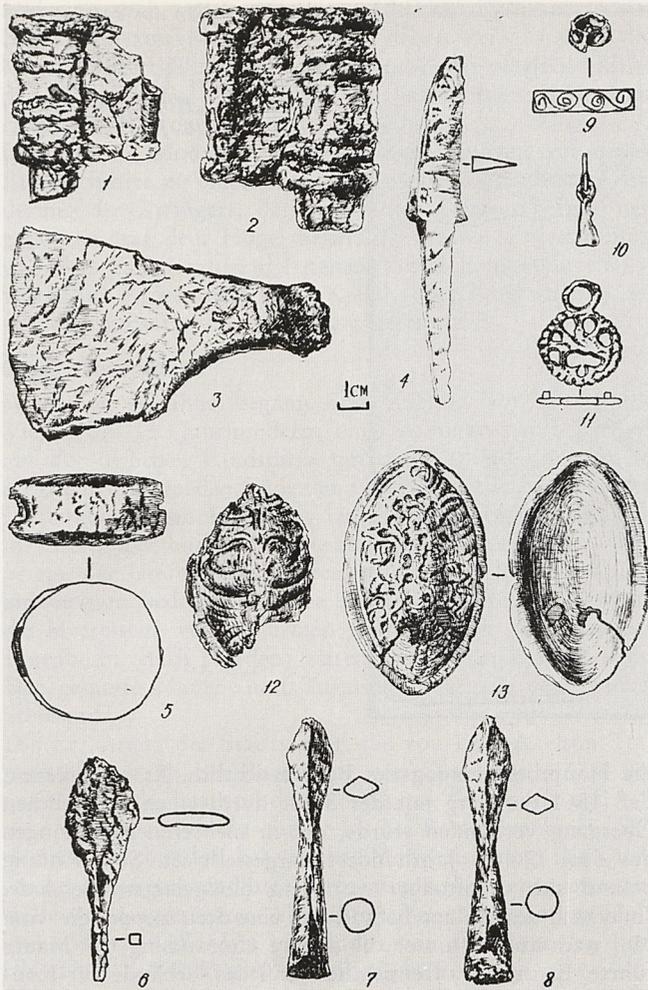


Abb. 7. Funde aus dem 12./13. Jahrhundert

nung mit den Eintragungen in den Dokumenten des 16. Jahrhunderts, so kommt man zum Schluß, das es sich um den sogenannten Wachturm und um den Neuen Turm handelt. Ursprünglich waren es Tortürme, deren Durchfahrten längs der Achse der Wehrmauer gerichtet waren. Dabei schloß sich der bei den Ausgrabungen ausgewiesene westliche Abschnitt der steinernen Wehrlinie höchstwahrscheinlich an den Brandtornet an. Dieses rechteckige, recht massive Gebäude besaß ein Tor mit Zugbrücke, das als Haupteinfahrt zur Insel diente. In seiner ursprünglichen Form befand sich der Wachturm hinter der inneren Wandlinie und diente nicht der Flankierung. In gewissem Maße fiel diese Funktion nur dem Neuen Turm zu, dessen südwestliche Ecke eine kleinere Vorkragung bildete; dadurch war es möglich, Flankenfeuer in Richtung der Haupteinfahrt zu führen.

Dank dem Bau der Südwand, die eine neue äußere Wehrlinie bildete, erhielt die Burg Wyborg einen Zwinger, der die Südseite der ersten Festung umfaßte. Die Errichtung dieser Verteidigungslinie und das Aufkommen von langlebigen Baulichkeiten in der rechteckigen Hälfte der ersten Befestigung, die im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts erfolgten, kann man als zweite Etappe in der Baugeschichte der Burg ansehen.

Die bautechnischen Ergänzungen der zweiten Etappe können den Rahmen der Statthalterschaft von Karl Knutsson sprengen. Das bezieht sich auf den runden Turm in der Südostecke des Hauptgebäudes. A. Hackman hat zu Recht darauf hingewiesen, daß die Wappen der Geschlechter Tott und Sten Sture, die in den Fensternischen der Türme untergebracht waren, von der Bautätigkeit dieser Statthalter zeugen können, wie es im Mittelalter üblich war. Die Form

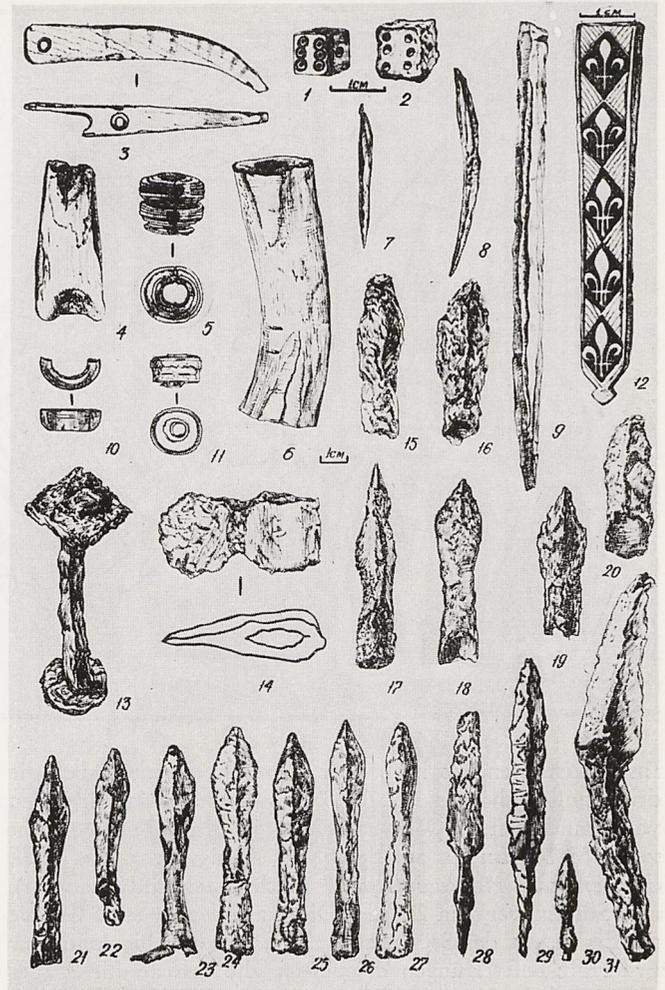


Abb. 8. Funde aus dem 14./15. Jahrhundert

dieses Turms und das Fehlen eines Verbandes mit dem Mauerwerk der ersten Verteidigungslinie schließen praktisch die Möglichkeit seines Erscheinens vor dem 15. Jahrhundert aus, obwohl Rundtürme bereits im 14. Jahrhundert nichts Neues sowohl für Zentral- als auch für Nordeuropa, also auch für Schweden, vorstellten⁹⁾. Von allen Bauten der zweiten Etappe kann man nur diesen Eckturm als Artillerieturm ansprechen. Am ehesten ist er ein Ergebnis der vielseitigen wehrbaulichen Tätigkeit von Erik Axelsson Tott, der bekanntlich die Wirkung sowohl der Angriffs- als auch der Verteidigungsartillerie in Betracht zog¹⁰⁾.

Die militärische Bautätigkeit des 16. Jahrhunderts stand völlig im Zeichen der Feuerwaffen. Allerdings hinterläßt die Analyse der Baumaßnahmen, die in Dokumenten von 1542 bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts erwähnt sind, und der Vergleich der Bauten jener Zeit mit dem Lageplan der Burg den Eindruck einer gewissen Stagnation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Dieser Umstand kann damit erklärt werden, daß mit der Errichtung der Stadtmauer im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts die Haupt-Verteidigungsfront zur östlichen Grenze verlagert wurde. Im Zusammenhang damit sank erheblich die Bedeutung der Burgbefestigungen, so daß sie im Gesamtsystem der Verteidigung der Stadt eine untergeordnete Rolle spielten. Deshalb scheinen die Versuche folgerichtig, zunächst die bereits vorhandenen alten Steinbefestigungen der Burg umzubauen. In den Jahren 1548/49 hat man mit Stein und Lehm den Wachturm befestigt; zu gleicher Zeit hat man auf der Seite, die der Abo-(Haupt-)brücke zugewandt war, die Türme (darunter auch den Neuen) niedrigerissen und neu aufgebaut. Nebenher liefen Reparatur und Bau von Verteidigungsanlagen aus Holz, die auch früher auf der

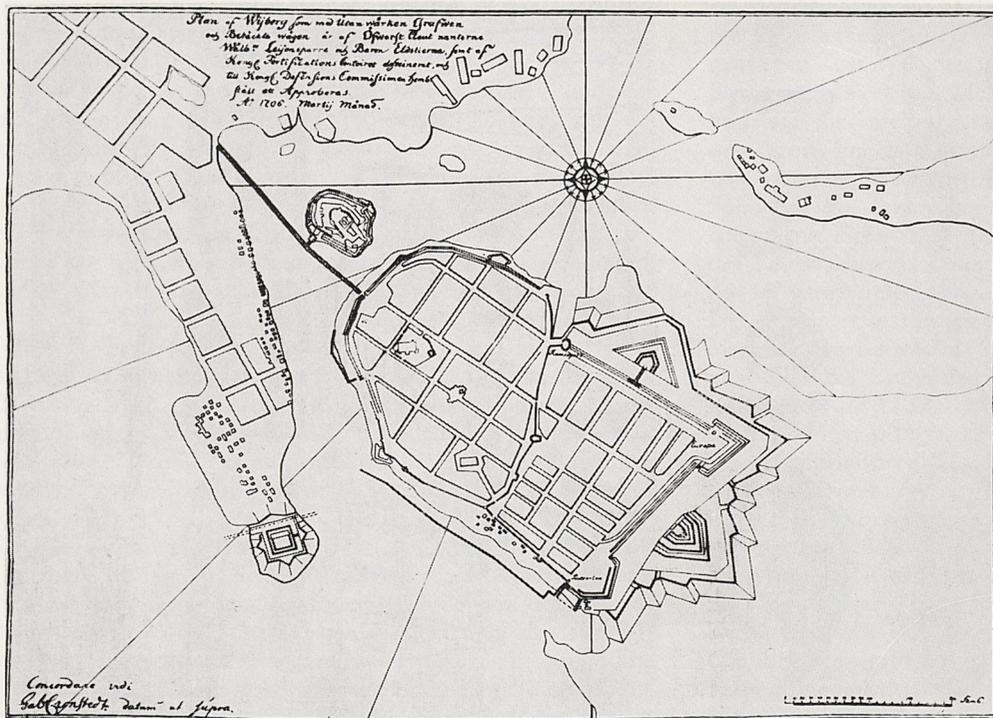


Abb. 9. Lageplan der Festung Wyszogród aus dem Jahre 1706. Links liegt die Burg, im Zentrum — die Stadtmauer des 15. Jahrhunderts, rechts — das „Hornwerk“ aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts

Insel existierten. Es muß aber vermerkt werden, daß die dritte und wichtigste Art der Bautätigkeit — das Errichten von grundlegenden Wehrbauten — in dieser Periode nicht vor 1559 begann, als auf Befehl des Königs „vor dem Wall, der der Stadt zugewandt war“ (nach Osten und Südosten), eine Stützmauer von 2 Faden Dicke angelegt wurde. Gerade die Errichtung der Stützmauer zeigt, daß hier bis dahin nur Erd-Holz-Befestigungen existierten, die sich an die Mauer des 15. Jahrhunderts anschlossen.

Zum Unterschied von früheren Baulichkeiten besaß die Ostwand, laut Ergebnissen der Ausgrabungen, eine Dicke von höchstens 1,2 m und hatte Schießscharten für Handfeuerwaffen. Diese Scharten befanden sich in einer Höhe von 1,5 m über der damaligen Erdoberfläche, was eine Anordnung der Schützen unmittelbar auf dem Hofplatz voraussetzte. Im Süden begann diese Ringmauer an der Wand des 15. Jahrhunderts, verlief längs der östlichen Böschung des Hügels und bildete, sich nach Westen wendend, die nordöstliche Verteidigungsfront.

Am Ende des 16. Jahrhunderts traten aus ihrer äußeren Umrandung völlig nur zwei Gebäude hervor. Das erste war der östliche Abschluß des Nordflügels, innerhalb dessen die Basis der Wehrmauer des 16. Jahrhunderts gefunden wurde. Die gesonderte Lage des Gebäudes setzt das Vorhandensein über der in ihm existierenden Durchfahrt eines Übergangs voraus, der das Gebäude mit dem Ostflügel der Burg verband. Der einzige derartige Übergang ist in den Dokumenten des 16. Jahrhunderts beim Schusterturm erwähnt. Es ist bemerkenswert, daß nach der Errichtung eines Gewölbes im Jahre 1580 über der Durchfahrt das Gebäude als Turm nur ein einziges Mal erwähnt wird. Es ist offensichtlich, daß es in seiner neuen Form den ursprünglichen Anblick und Bestimmungszweck so sehr verlor, daß es weiterhin nicht mehr als gesonderter Wehrbau, getrennt vom übrigen Gebäudekomplex, empfunden wurde.

Später als die Ostwand entstand das zweite turmartige Stein-Ziegel-Mauerwerk, das bei den Ausgrabungen vor ihrer Fassade entdeckt wurde. Dank den Bemühungen des Architekten Otto Meurmann (1935) wurde die Innenkonstruktion der Anlage erforscht, und die Südseite von außen aufgedeckt¹¹⁾. Bei der Analyse der Konstruktionseigenheiten aus der Sicht der Dokumente des 16./17. Jahrhunderts wird

die Hauptbestimmung des Baus ersichtlich. Es ist bekannt, daß 1561 die Burg mit der Stadt durch einen zusätzlichen Übergang verbunden wurde, der in mehreren Zeichnungen aus dem 17./18. Jahrhundert dargestellt ist. Sein Anfang befand sich unmittelbar vor dem bloßgelegten Gebäude. Innerhalb der Anlage befand sich eine Steintreppe, die vom Hof nach außen, hinter die äußere Umrandung der Mauer führte. Es ist also offensichtlich, daß das Gebäude zur Konstruktion des Tores gehörte, das zum Übergang über die Meerenge führte.

Außer dem Bau der Steinmauer am östlichen Ufer, verlief in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein durchgreifender Umbau der südlichen Haupt-Verteidigungslinie. Die Ausgrabungen haben gezeigt, daß in dieser Periode der Abschnitt der Südwand zwischen dem Wacht- und dem Brandturm abgebrochen wurde, was in den Dokumenten von 1582 vermerkt ist. Die Trasse der neuen Mauer wurde um mehrere Meter in das Innere der Insel verlegt, sie verband den Wacht- mit dem Kerkerturm. Letzterer wird seinerseits seit 1561 erwähnt. Heutzutage ist der Turm beinahe vollständig in ein Gebäude des 17. Jahrhunderts einbeschlossen. An der Außenwand kann man seinen abgerundeten oberen Teil aus Ziegeln mit einem Pechnasenkranz unterscheiden.

Nach Osten vom Wachturm und bis zur Verbindung mit der Ostwand fällt die neue Verteidigungslinie mit der Mauer des 15. Jahrhunderts zusammen. Völlig neu ist an der Südlinie nur der Wandabschnitt zwischen dem Wacht- und dem Kerkerturm. Ebendieser Abschnitt ist in umgebauter Form bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die baulichen Veränderungen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfaßten auch die Westseite der Insel, die bis dahin von oft in den Dokumenten erwähnten „Skanzen und Bollwerken“ aus Holz geschützt war. Seit 1583 und bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts wurde an ihrer Stelle, als Fortsetzung der südlichen Linie, eine äußere Steinmauer gebaut, die das westliche und teilweise das nördliche Ufer der Insel mit einem Bogen umfaßte. Der Lageplan von 1615 zeigt diese Befestigungslinie bereits als völlig ausgebildet.

Außer den erwähnten Bauarbeiten wurde 1561—1564 ein Umbau des Hauptturms der Burg durchgeführt. Im Laufe dieser vier Jahre wurde sein oberer Teil abgebaut und durch ein Oktogon ersetzt. Der ganze Bau nahm erheblich an

Höhe zu und wurde zur hauptsächlichen Wehranlage des Burgkomplexes. Man kann also, neben dem Umbau des Olav-Turms, die baulichen Änderungen der zweiten Hälfte des 16. und des Beginns des 17. Jahrhunderts als dritte Etappe im Bau der Steinburg ansprechen.

Die gesamte Modernisierung der Befestigungen auf dieser Etappe führte zu einer Erweiterung und konstruktiven Änderung des Zwingers, der von dieser Zeit an bereits den gesamten, auf dem Hügel befindlichen alten Teil der Burg umfaßte. Dabei sahen die neuen Verteidigungsanlagen sowohl die Anwendung von Kleinkaliber-Feuerwaffen, als auch den Einsatz von Festungsartillerie vor¹²⁾.

Stadt-Wehrmauer

Wie schon erwähnt, begann Erik Axelson Tott im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, eine Steinmauer mit Türmen auf der östlichen Landspitze um die Festland-Vorstadt zu errichten. Im Norden, Süden und Westen verlief sie in einem fast regelmäßigen Halbkreis längs den Ufern der Buchten, im Osten aber bildete sie eine fast geradlinige Front. Dabei betrug der Umfang des Verteidigungsgürtels ca. 2 km. Die am meisten bedrohte östliche Seite wurde von 5 Türmen, die Meereseite von 3 Türmen geschützt; der Burg und der Innenbucht (nach Norden) waren nur 2 Türme zugewandt. Das gesamte Mauer- und Turmsystem erhielt den Namen Steinstadt.

Die Errichtung der Stadtmauer, die von Erik Axelson Tott etwas früher als der Bauanfang von Olavlinna (1475) begonnen wurde, beanspruchte eine kurze Zeitspanne und bildete wahrscheinlich ein durchgehendes Bauunternehmen. Seit dem 16. Jahrhundert begann ihre Modernisierung. Die Quellen berichten von endlosen Reparaturen, bei denen man anstelle von eingestürzten Abschnitten Befestigungen aus Holz errichtete¹⁴⁾. Außerdem entstanden vor der Mauer zu verschiedener Zeit Palisaden und spanische Reiter.

Im 19. Jahrhundert blieb von allen diesen Befestigungen nur der umgebaute Rathausturm erhalten. Viel Mühe kostete es den Forschern, den Lageplan der Mauern der Steinstadt graphisch zu rekonstruieren. Als Ergebnis entstand der Rekonstruktions-Lageplan der alten Stadt auf das Jahr 1640, der von Otto Meurmann angefertigt wurde¹⁵⁾.

Die Möglichkeiten der heutigen Archäologie bei der Erforschung der Verteidigungsanlagen der Stadt sind begrenzt. Ein Teil der nördlichen und südlichen Mauerabschnitte aus dem 15. Jahrhundert befindet sich unter den heutigen Straßen, viele andere Abschnitte und einige Türme sind von späteren Bauten überdeckt. Dennoch ist eine fragmentarische Erforschung nicht ausgeschlossen.

Ein Beispiel für derartige Arbeiten sind die Ausgrabungen auf dem Marktplatz. An dieser Stelle befand sich an der Ostfront der Mauer der rechteckige Kariportti-Turm, von dem der Weg in Richtung Nowgorod begann. In den Jahren 1547—1550 wurde vor ihm zur Verstärkung der Wehrkraft ein Rondell errichtet. Beide Gebäude waren durch eine Galerie aus zwei Steinmauern mit einer inneren Durchfahrt verbunden. Dadurch entstand vor der Linie der Festungsmauern ein mächtiger Wehrbau, der den Zutritt zur Stadt von seiten des Vorfeldes schützte. Heute ist nur das Rondell erhalten, anstelle der Mauer erstreckt sich ein weiter Stadt- platz. Wie die Ausgrabungen gezeigt haben, betrug die Länge der Ostfassade des Kariportti-Turms 8,6 m; sein Fuß ist bis auf die Höhe von 1,6 m erhalten. In der Mitte des Turms ist ein rechteckiger Keller aufgedeckt, in dem der Mechanismus der Zugbrücke untergebracht war. Eine der Schwungruten ihres Gegengewichts verlief in einer Rinne, die im Felsgestein des Fundaments ausgehauen war. Die Breite der Durchfahrt innerhalb des Turms betrug nicht mehr als 3 m. Ein krasser Niveausturz vor der äußeren Fassade zeugt von einem gewesenen Schutzgraben. Die an

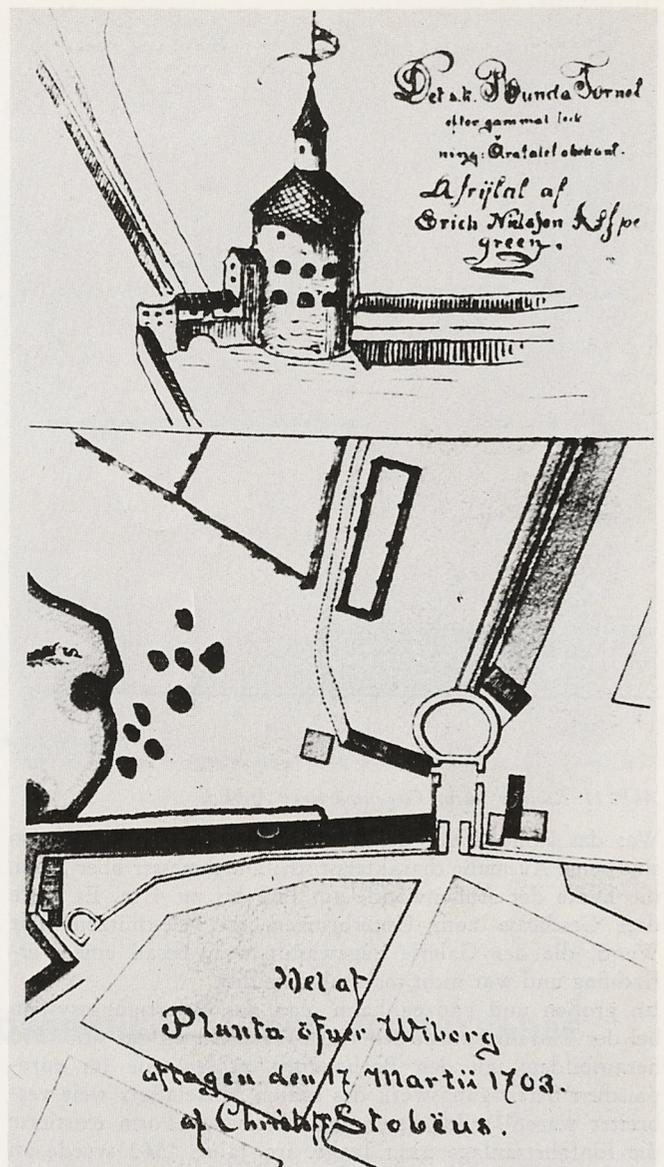


Abb. 10. Barbakane am Kariportti-Turm. Zeichnung aus dem 17. und Grundriß aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts

den Turm im Norden und Süden anstoßenden Mauerabschnitte sind nicht erhalten, doch wurde ihre Dicke durch Ausgrabungen andernorts aufgewiesen. Sie betrug ca. 2,2 m. Der Turm trat aus der äußeren Mauerumrandung hervor und war zum Führen von Frontal- und Flanken-Geschützfeuer ausgelegt. Von seiner Höhe und Form kann man sich eine Vorstellung aus der axonometrischen Zeichnung von Andreas Streng (1642) und den Zeichnungen russischer Ingenieure des 18. Jahrhunderts machen¹⁶⁾. Die Wandhöhe erreichte 5,5 m und wurde vom oberen Turmgeschoß überragt. Die Durchfahrt innerhalb des Turms war von einem Bogen- gewölbe überdacht. In seinem Grundriß war der Turm wohl die einfachste Variante einer Toranlage, deren Bautraditionen auf die romanische Wehrarchitektur zurückgehen. Zwischen dem Fuß des Kariportti-Turms und dem erhalten gebliebenen Rondell wurden durch Ausgrabungen beide Wände der Verbindungsgalerie aufgedeckt. Ihr Mauerwerk ist mit demjenigen des Rondells verbunden, daraus ist zu ersehen, daß Galerie und Rondell gleichzeitig errichtet wurden. Von der Nordwand der Galerie zweigte zur Bastion vor dem Lakamunos-Turm eine Schulterwehr ab, die parallel zur Grundwehr verlief. Sie bildete einen Zwinger, der gleichzeitig mit dem Rondell und den Galeriewänden erbaut wurde.

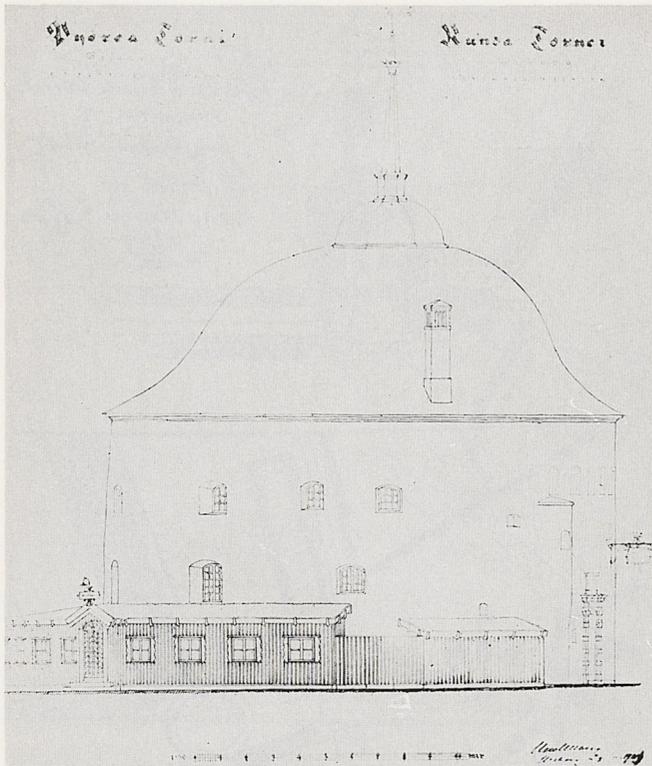


Abb. 11. Runder Turm. Gegenwärtiger Anblick

Was das Rondell vor dem Kariportti-Turm anbetrifft, so sind seine Ausmaße charakteristisch: Durchmesser über 20 m, die Dicke der Außenwände am Fuß bis zu 4 m. Es hatte drei Geschosse zum Unterbringen von Geschützen. Die Wand, die der Galerie zugewandt war, besaß eine Verflachung und war nicht mehr als 2 m dick.

Im großen und ganzen kann man das Befestigungssystem bei der Einfahrt durch den Kariportti-Turm, das sich 1550 herausbildete, zu den Barbakanen zählen, die im europäischen Befestigungswerk des späten Mittelalters weit verbreitet waren¹⁷⁾. In dieser abgeschlossenen Form existierte die Einfahrtsanlage nicht lange. Im Jahre 1563 wurde an sie die Mauer des bastionierten Hornwerks angebaut. Es begann an der Ostfassade des Runden Turms. Die südlichen Schießscharten des Rondells waren jetzt zur Innenseite der neuen Befestigung gerichtet, so daß es in großem Maße die Funktionen einer vorgeschobenen Geschützstellung einbüßte. Zum Vorposten der Stadtbefestigungen auf der Ostseite wurde seit jener Zeit die neue Bastion Europa.

Die Mitte des 16. Jahrhunderts bedeutete für die Steinstadt eine Periode der bedeutenden Verstärkung ihrer Wehrfähigkeit. Wie schon erwähnt, entstand die Barbakane Kariportti und die Bastion vor dem Lakamunos-Turm um diese Zeit. Außerdem wurde gleich nach 1550 vor der nördlichen Küstenlinie des Wehrgürtels die Vesiporrtti-Bastion errichtet. Alle diese Arbeiten waren nicht mit konstruktiven Änderungen der Mauer selbst verbunden, wie es z. B. in Tallinn der Fall war¹⁸⁾. Eher übten sie einen negativen Einfluß auf ihre Unversehrtheit aus. Jedenfalls hörte nach dem Bau der Bastion die Existenz des Vesiporrtti-Turms auf; 1547 wurde der Lakamunos-Turm umgebaut. Auf diese Weise hatte von allen bautechnischen Maßnahmen um die Mitte des 16. Jahrhunderts nur die Errichtung der Barbakane eine unmittelbare Beziehung zur Stadtmauer und war konstruktiv mit dieser verbunden. Es muß vermerkt werden, daß König Gustav Vasa den Bau eines zweiten Rondells vor dem Mönchsturm an der Küste des Finnischen Meerbusens plante, doch wurden diese Pläne nicht verwirklicht. Allein das Aufkommen der Bastionen bei der Steinstadt und die Errichtung des Hornwerks, das zur Zeit König Eriks XIV. begonnen

wurde, zeugt bereits von einem schnellen Fortschritt in der Befestigung des Festlandteils der Stadt. Die Steinmauer des 15. Jahrhunderts ist nach Zweck und Maßstab nur mit entsprechenden Anlagen in Stockholm, Kalmar und Visby zu vergleichen und war eine der allerletzten und größten Anlagen dieser Art. Unter ihrem Schutz entwickelte sich die Stadt in handels- und handwerksmäßiger Hinsicht und bildete das Zentrum einer ganzen großen Provinz. Die Rolle der Stadt als Grenzstützpunkt wurde immer größer. Nicht von ungefähr war Wyborg, bis zur russischen Belagerung von 1710, der Ausgangspunkt der meisten schwedischen Feldzüge gegen Rußland.

Auf diese Weise durchlief die Festung von Wyborg in ihrem Ausbau einen mühevollen Entwicklungsweg von einer Inselburg bis zu einer befestigten Stadt, von Steinmauern zu bastionierten Anlagen. Im Laufe von Jahrhunderten war Wyborg ein Zentrum, in dem ständig neue fortifikatorische Lösungen erprobt wurden, die ihm als einer Frontstadt an der Grenze zwischen Ost und West besonders eigen waren. Zur Zeit wird in Zusammenarbeit mit Architekten die Erhaltung und Schaustellung von Elementen der städtischen Verteidigungsanlagen angestrebt. Auf dem Marktplatz ist auf dem Pflaster mit Steinen besonderer Farbe der Lageplan des Kariportti-Komplexes ausgelegt. Auf diese Weise ist ein Exponat entstanden, das eine wichtige Etappe in der Baugeschichte der Stadt veranschaulicht. Es ist geplant, auf der Burginsel ein Museumszentrum einzurichten, wo neben erhalten gebliebenen Bauten auch Elemente der mittelalterlichen Bebauung zu sehen sein werden, die von den Archäologen bereits erforscht sind.

Dr. Václav Tulenev, Leningrad
Übersetzt von L. Dimenstein

Anmerkungen

- 1) Ruuth, J. W., Wiipurin kaupungin historia. Wiipuri 1904, S. 4.
- 2) Rydzevskaja, Je., Die alte Rus und Skandinavien, Moskau 1978, S. 112/3 (in Russisch).
- 3) Eben solch einen Lageplan der ersten Burg Wyborg nahm Knut Drake an.
Knut Drake, Burgentypen in Finnland. In: Burgen und Schlösser 1972/1, S. 19.
- 4) Thordeman, B., Armour from the battle of Wisby 1361. Uppsala 1939, S. 134, F. 134. Kirpičnikov, A., Petrenko, V., Wehrsiedlung Tiwersk. — Kurze Mitteilungen des Archäologie-Instituts, Lieferung 139, Moskau 1974, S. 107 (in Russisch).
- 5) Jean Blankoff, A propos du développement urbain de Novgorod du moyen âge. Tiré à part. N° 1/1980, S. 32.
- 6) Hackman, A., Bidrag till Viborgs slott byggnads historia. Analecta archeologica fennica, II. Helsinki 1944, S. 67—69.
- 7) Museumsarchiv in der Stadt Wyborg. Akte Nr. 1795.
- 8) Knut Drake nennt: Junkarsborg, Sibbersborg, Porvoo u. a. Knut Drake, l.c., S. 18.
- 9) Aluve, K., Kuresaare linnus. Tallinn 1980, S. 78.
- 10) Tuulse, A., Burgen des Abendlandes. Wien—München 1958, S. 201/2.
- 11) Museumsarchiv in der Stadt Wyborg. Akte Nr. 1795.
- 12) Davon zeugen die Formen der Schießscharten auf den erforschten Abschnitten der Ostwand und im Olav-Turm. Über die Schießscharten-Formen s. Kostočkin, V., Russische Wehrbaukunst vom Ende des 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Moskau 1962, S. 243 bis 261 (in Russisch).
- 13) Antero Sinisalo, Piiriteitä keskiaikaisen Olavinlinnan rakennushistoriallisesta asemasta. — Taidehistoriallisatutkimuksia — konsthistoriska studier 4. Helsinki, 1978, S. 246.
- 14) Hackman, A., l.c., S. 65 bis 72.
- 15) Meurman, Otto-J., Katsaus Wiipurin asemakaavan kehitykseen ajanjaksona 1293—1918. Tekniska klubbens i Wiborg, 1920.
- 16) Kopie einer Zeichnung aus der Sammlung des Wyborger Künstlers W. Dmitrijew.
- 17) Glossarium artis, I, Stuttgart 1977, S. 54—55.
- 18) Zobel, R., Tallinna linnamüür. Tallinn 1966.
- 19) Antero Sinisalo, Viipurin keskiaikainen kaupunginmuuri. Monrepos 1, 1971, S. 7.